

Schlafplatz von Bachstelzen während der Brutzeit. — Als ich am 8. Mai 1952 gegen Einnachten mit dem Ruderschiff auf dem Sihlsee fuhr, fielen mir die vielen Bachstelzen *Motacilla alba* auf, die sich um den grossen Viadukt tummelten. Schon seit einigen Tagen hatte ich abends immer recht viele Bachstelzen auf der Brücke aufgejagt, wenn ich gegen Willerzell fuhr. Die Vögel sind meist erst nach 19 Uhr anzutreffen. Als ich unter der Brücke durchfuhr, konnte ich feststellen, dass die Bachstelzen unter die Brücke auf die Eisenbalken flogen. Ich zählte bedeutend mehr als hundert Bachstelzen auf einer Brückenstrecke von etwa 100 m, die ganze Brücke misst über 1200 m. Ich war erstaunt, dass die Bachstelzen noch eine gemeinsame Schlafstelle aufsuchten, obwohl ich schon mehrere Nester mit Jungen angetroffen hatte. Das Geschlecht der übernachtenden Vögel konnte leider nicht bestimmt werden.

W. Fuchs, Einsiedeln.

Gartenrötel-Eier in einem Bachstelzennest. — Am Hause eines Kollegen befand sich unter dem Dachgiebel das Nest einer Bachstelze *Motacilla alba*. Infolge von Bauarbeiten wurde das Gelege von den Alten verlassen. Mein Kollege nahm das Nest herunter und war nicht wenig erstaunt, als er zwei Arten von Eiern darin fand. Im Ganzen enthielt das Nest sieben Eier, und zwar, wie auf der Vogelwarte Sempach festgestellt wurde, fünf Bachstelzeneier und zwei Eier des Gartenrötels *Phoenicurus phoenicurus*.

Fritz Sigg, Stans.

Sangesfreudiger Fitis. — Am 19. und 20. Mai 1952 musste ich wegen einer leichten Erkrankung das Bett hüten. Schon am ersten dieser beiden Tage fiel mir auf, dass ein Fitis *Phylloscopus trochilus* auf einer Birke unweit meines Schlafzimmers ohne Unterbruch sang. Am zweiten Tag unterzog ich diesen Gesang einer genaueren Kontrolle und stellte dabei fest, dass der Fitis zwischen ca. 6 Uhr (Beginn der Kontrolle) und 12.30 Uhr fast mit der Regelmässigkeit eines Uhrwerkes alle 10 Sekunden eine Strophe hören liess. Das längste Intervall zwischen zwei Strophen dauerte 15 Sekunden. Nach 12.30 Uhr wurde der Gesang spärlicher, hörte zeitweise ganz auf und ertönte dann nur noch sporadisch.

Diethelm Zimmermann.

Wacholderdrosseln verteidigen ihr Nest durch gezieltes Kotspritzen. — Im Juni 1950 machten wir in Schwedisch Lappland (Kiruna und Abisko) mit einem sonderbaren Verhalten der Wacholderdrossel *Turdus pilaris* Bekanntschaft. Bei der Annäherung an ein Nest flogen die Altvögel auf uns zu und bespritzten uns mit Kot, indem sie im Stechflug auf uns stiessen. Dieses Kotspritzen wurde bei jedem Anflug wiederholt. Der Angriff erfolgte nicht nur am Nest selber, sondern auch einige Meter davon entfernt. Die Treffsicherheit, mit der die Drosseln einem mit Kot besudelten, war ganz erstaunlich. Wir erhielten den Eindruck, dass die Wacholderdrosseln in der Gegend ganz allgemein Nestfeinde so angreifen. Dabei ist es gleichgültig, ob sich Eier (Abisko) oder Junge (Kiruna) im Nest befinden.

Merkwürdigerweise scheint dieses Angriffsverfahren in der Schweiz noch nie beobachtet worden zu sein (PACCAUD 1952). Auch in Ostpreussen konnte STEINFATT (1941) das Kotspritzen nicht beobachten. In andern Teilen von Deutschland scheint das Kotspritzen selten einmal vorzukommen. Immer sind es nur Einzelfälle, und in der Regel unterbleiben derartige Angriffe (GEBHARDT 1951, MANSFELD 1931, PFLUGBEIL 1931). Dagegen berichtet TÖRNE (1932) von dieser Art der Abwehr aus Estland.

Die regionale Verschiedenheit des Verhaltens ist bemerkenswert. Da wahrscheinlich das Kotspritzen als eine Instinkthandlung im Sinne von LORENZ anzusehen ist, dürfte es sich bei den Unterschieden um erblich fixierte Verhaltensweisen zweier

«biologischer Rassen» handeln. Eine genaue Untersuchung der Verbreitung des Kotspritzens wäre darum sehr interessant. Vielleicht, dass man dadurch einen sicheren Hinweis auf die Herkunft der in unser Land erst in jüngster Zeit als Brutvogel eingewanderten Art erhalten würde.

D. Burckhardt und A. Schifferli, Sempach.

GEBHARDT, L. (1951): J. f. Orn. 93: 64. / MANSFELD, K. (1931): Orn. Monatsber. 29: 177. / PACCAUD, C. (1952): Nos Oiseaux 21: 188—196. / PFLUGBEIL, A. (1931): Orn. Monatsberichte 29: 149. / STEINFATT, O. (1941): J. f. Orn. 89: 204—212. / TÖRNE, H. von (1932): Beiträge Fortpfl. biol. Vögel 8:158—159.

Einjährige Waldohreule geschlechtsreif. — NIETHAMMER (1938) gibt im Handbuch der Deutschen Vogelkunde das Alter der Geschlechtsreife als unbekannt an. Herrn Bäckermeister JULIUS HONSEL aus Güttingen bei Radolfzell ist bei einer Fahrt zu seinen Kunden am 28. April 1952 eine beringte Waldohreule *Asio otus* vors Auto gefallen, die ein Raubvogel, hart bedrängt von Krähen, hatte fallen lassen. Die Waldohreule war beringt und trug die Nummer 802802 der Vogelwarte Sempach. Der Vogel ist von unserem Mitarbeiter TH. ZANGGER als Jungvogel am 20. Juli 1951 bei Kloten beringt worden. Wie mir Herr Dr. R. KUHK von der Vogelwarte Radolfzell mitteilt, hatte die Eule einen grossen Brutfleck. Es handelt sich also um ein Weibchen, das wahrscheinlich von einem Habicht auf dem Horst gegriffen worden ist. Damit ist der Eintritt der Geschlechtsreife gegen das Ende des ersten Lebensjahres nachgewiesen. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass die Waldohreule etwa 50 km entfernt von ihrem Geburtsort zur Brut geschritten ist.

Dieter Burckhardt, Schweiz. Vogelwarte Sempach.

LITERATUR

DESFAYES, M. (1951): Inventaire des oiseaux du Valais. Bull. de la Murithienne 68: 1—53. (Sonderdruck mit Ergänzungen, zu beziehen bei P. GÉROUDET, Genève. Preis Fr. 1.—).

Als Abschiedsgabe hat uns M. DESFAYES, bevor er nach Kanada übergesiedelt ist, diese ausgezeichnete Uebersicht der Vogelwelt des Kantons Wallis hinterlassen. Sie stellt nicht nur einen auf das Wesentlichste beschränkten Extrakt aus CORTIS «Einführung in die Vogelwelt des Kantons Wallis» dar, sondern enthält darüber hinaus viele weitere Daten aus den letzten Jahren und gibt bei aller Kürze ein sehr klares und anschauliches Bild von der Verbreitung der Brutvögel und dem Vorkommen der Gäste. Uebersaus wertvoll sind die knappen Biotopbeschreibungen und vor allem die exakten Angaben über die Höhenverbreitung, wie sie in solcher Vollständigkeit bisher noch für keinen Alpenkanton vorliegen. Dadurch erhält die kleine Broschüre eine Bedeutung, die weit über das Lokale hinausreicht, und gehört unbedingt in die Hand jedes Ornithologen, der sich mit der Vogelwelt der Alpen beschäftigt. Wir beglückwünschen den Verfasser zur Herausgabe dieser ausserordentlich nützlichen Schrift und bedauern nur, dass wir durch seinen Weggang einen der besten Kenner der Walliser Avifauna verlieren. Als kleine Ergänzung der Liste der höchstgelegenen Beobachtungsorte sei noch erwähnt, dass Wanderfalke, Hohl- und Ringeltaube, Eichelhäher, Kohl- und Blaumeise, Grünfink und andere auf der Furka (2400 m) beobachtet worden sind, wie aus den Berichten über die Realper Unternehmung hervorgeht.

HEDIGER, Prof. H. (1951): Jagdzoologie — auch für Nichtjäger. Mit 76 Bildern. Friedr. Reinhardt AG. Basel. Leinenband Fr. 17.15.

Obschon dieses Buch ausschliesslich Säugetieren gewidmet ist, benutzen wir gerne die Gelegenheit, es unseren Lesern wärmstens zu empfehlen, darf es doch ohne Einschränkung als die beste und modernste Einführung in die Biologie des einheimischen